

Abonnement-Preis für Nichtmitglieder 30 Pfg. pr. Monat, 90 Pfg. pro Quartal frei ins Haus. Einzelne Nummern 10 Pfg. Bestellungen nehmen unsere Filialen, sowie sämtliche Postanstalten und Samdbriefträger entgegen.

Verbands  Organ.

Verantwortlicher Redakteur Fritz Brauer. Herausgeber Heinz Hartung. Druck von Frau Joh. Feup, sämtlich in Gelsenkirchen.

Nro. 37.

Gelsenkirchen, den 12 September 1891.

3. Jahrgang.

Der bissige Roter.

Nicht weit von hier, da ist ein Hund, Ein Hündchen möchte man sagen, Das bellt und kläfft zu jeder Stunde Mit häßlichem Behagen.

Doch kläfft's und bellt's nicht Jeden an, Das Hündchen ist kein bressfret; Sein Weifern gilt nur dem armen Mann, Doch nicht wer als Prok kommt stolziert.

Auch in die Waden kneipt es gern, Doch nur den Armen und Schwachen; Nie wagt' es sich noch an einen „Herrn“ Um dort Verjuche zu machen.

Sonst ist's ein gar nettes Roterlein, Kann fromm auch die Augen verbrehen! Schweißweibelt nach „Oben“ um „Unen“ sein Das böse „Karnikel“ zu sehen.

Ihr dummen Möpfe, nehmt euch in acht! Ihr ehrsüchtigen Däsel und Spitze, — Der Roter sich heimlich ins Pfötchen laßt Wohl über die eigenen Biße.

Euch preblgt er Demuth, Beschelbenheit Und glebt euch den Knochen zum nagen, Indes er sich selber am Fleische erkeut Mit echtem Minderbehagen.

Ihr ehrsüchtigen Möpfe, ich rathe euch gut: Trant nicht dem falschen Gesellen! Nur Gesundheit ist, und Gift und Wuth Sein ganzes Klaffen und Wellen.

Kapitalisten-Sparsamkeit und Arbeiter-Genußsucht.

Es gibt wohl kaum noch Begriffe, mit denen mehr Unfug getrieben wird, als mit denen, die in der Ueberschrift dieser Betrachtung zum Ausdruck kommen, Kapitalisten-Sparsamkeit!

Was ist das? Das ist Etwas — was überhaupt nicht ist, könnte man mit einem gewissen Recht sagen. Und doch wird in Kapitalistenkreisen so viel davon geredet. Allerdings hat man für die Sache dort einen anderen Namen.

Der Kapitalist redet weniger von seinen „Ersparnissen“, als von seinem „Entbehrungslohn“! Was ist das? Das ist auch wieder Etwas, was nicht ist.

Doch suchen wir uns einmal Klar zu machen, was sich der Kapitalist darunter denkt. Sein Gedankengang ist so:

„A! der Mehrwerth der Arbeitsleistung meiner Arbeiter, als ich ihnen an Lohn bezahle, gehört mir, die Zinsen meiner Staatsanleihe gehören auch mir, und die Dividenden meiner Aktien gehören ebenso mir. Ich kann mit diesem Mehrwerth, diesen Zinsen und Dividenden machen, was ich will; ich habe ein Recht, Alles zu verbrauchen, und wenn ich es nicht thue, so lege ich eben Etwas zurück, ich spare mir Etwas.“

Wenn dieser Mehrwerth, diese Zinsen und Dividenden, also mein Einkommen, ausreicht, mir vier Kuttschpferde zu halten, mich von drei Dienern bedienen zu lassen, zwei Willen zu bewohnen und jeden Tag Rheinwein zu trinken, ich mich aber mit drei Pferden, zwei Dienern, einer Villa und mit Roselwein begnüge und den Betrag für das vierte Pferd, den dritten Diener, die zweite Villa und die Mehrkosten des Rheinweines nehme und damit meine Fabrik vergrößere, mehr Obligationen und Aktien kaufe, und dadurch der Mehrwerth, die Zinsen, die Dividenden, also mein Einkommen immer größer wird, so daß ich mir schließlich sechs Pferde und vier Diener halten kann, drei Häuser bewohne, und jeden Tag Sekt trinken kann, so bilden eben diese sechs Pferde, diese vier Diener, und drei Häuser jenseit dem Sekt meinen Entbehrungslohn. Ich kann mir diese Dinge jetzt nur leisten, weil ich mir ursprünglich ein Pferd, einen Diener, eine Villa und den Rheinwein versagt, also entbehrt habe. Und der Lohn für diese Entbehrung ist nun meine größere Bequemlichkeit, mein größerer Lebensgenuß.

Und daraus schlußfolgert nun der Kapitalist weiter: Wenn der Arbeiter es auch so macht, wenn er statt jeden Tag Fleisch zu essen, wozu sein Einkommen vielleicht ausreicht, es nur am Sonntag thut, und sich die Woche über mit Kalb und Hering begnügt, statt zwei Zimmer nur eines bewohnt und statt Bier und Kaffee Wasser und Eichentranke trinkt, also sein Einkommen nicht ganz verbraucht, sondern etwas davon erspart, dann wird er später auch ein größeres Einkommen, ergo größeren Lebensgenuß haben.

So beducirt der Kapitalist und so lautet sein Humberg mit dem Sparen und Entbehren.

Zunächst kann doch überhaupt nicht von Sparen oder Entbehren die Rede sein, wenn Jemand statt vier nur drei Pferde sich hält, oder statt zwei Häusern nur eines bewohnt, d. h. also von seinem vielleicht dreißigtausend Mark betragenden Einkommen nur etwa zwanzigtausend zur Befreiung seines Lebensunterhaltes verausgabt, und die anderen zehntausend zur Vermehrung des Einkommens „auf die Kante“ legt, weil dabei das Entbehren von etwas zum Leben Nothwendigen ausgeschlossen ist.

Es mag ja Leute geben, die das Bedürfnis haben, ihren Wagen heute von Schimmeln und morgen von Keppen gezogen zu wissen, mit goldenen Löffeln aus goldenen Schüsseln zu essen und aus venetianischen Gläsern zu trinken, und folglich meinen, sie müssen etwas entbehren, wenn sie diese Dinge nicht zur Verfügung haben.

Das ist ja allerdings auch der Fall, aber dieses Entbehren ist denn doch etwas ganz Anderes, als wenn vom Arbeiter gefordert wird, er soll, um zu sparen, auf separate Schlaf- und Wohnzimmer verzichten, und sich mit einem Zimmer behelfen, Kalb und Heringe statt Fleisch essen, und das Bäckerbrot und Zeitungslieser unterlassen.

Wenn der Kapitalist sich zu seiner Bequemlichkeit und zu seinem Vergnügen statt vierer Gespanne nur eins, und statt goldenes nur silbernes Tafelgeschirr hält, dann ist das weniger sparen, als Einschränkung der Verschwendung.

Wenn dagegen der Arbeiter spart, wie oben angeführt und wie es ihm von den besitzenden Klassen zugemuthet wird, dann verzichtet er nicht nur auf Dinge, die zur Erhaltung seines körperlichen wie geistigen Wohlstandes unerlässlich sind, sondern er beeinträchtigt dadurch auch die allgemeine Cultur- und Lebensentwicklung, indem er den Consum und dadurch auch die Produktion einschränken hilft.

Dieser letztere Umstand ist es gerade, welcher, so wichtig er auch ist, von den Schreibern gegen die angebliche Genußsucht der Arbeiter unberücksichtigt bleibt.

Die Produktion von Massenartikeln ist die Signatur der heutigen modernen Produktionsweise und wird es mit jedem Tage mehr, d. h. die heutige Produktionsweise ist, wenn sie bestehen und sich weiter entwickeln soll, darauf angewiesen, daß ihre Erzeugnisse von der Masse des Volkes konsumirt werden.

Die besitzenden Klassen, und wögen sie die Verschwendung und den Luxus noch so weit treiben, sind nicht im Stande, die Massenmassen zu konsumiren, welche durch die heutigen Maschinen und Arbeitseinstellung erzeugt werden; das vermag nur das Gesamtvolk, aber das selbstverständlich auch nur, wenn es diese Waaren, so billig sie auch sind, bezahlen kann.

Wie demnach die Seigerung der Kaufkraft der Volksmasse die beste Befruchtung der Produktion bildet, so bedingt eine Minderung dieser Kaufkraft die schwerste Beeinträchtigung der Produktion, und mit dieser natürlich der ganzen Volkswohlfohrt, der gesammten Kultur.

Die Schaffung der Möglichkeit, daß jeder Arbeiter jährlich nur einen Anzug oder ein Paar Stiefel mehr kaufen kann, nützt der Industrie wie dem ganzen Volk mehr als die Züchtung einiger Duzend Milchkühe.

Und daß J. S. Bismarck einstmal das Gegentheil behaupten konnte, beweist besser, als irgend etwas Anderes, wie wenig dieser „große“ Staatsmann hoch im Stande war, das Wesen unserer modernen wirtschaftlichen Entwicklung zu erfassen; gerade so, wie die Leute, die ihm heute jene Weisheit noch nachbeten, diese Entwicklung ebenfalls nicht begreifen.

Und dazu gehören alle die Leute, welche den Arbeitern Genußsucht vorwerfen. Der Arbeiter geniest nicht zu viel, sondern zu wenig, das ist des Pudels Kern in der Misere der heutigen Wirtschaftsordnung.

Dem Arbeiter mehr Bedürfnisse anzugewöhnen und ihn in die Lage bringen, dieselben auch befriedigen zu können, das ist die höchste Kulturtaufgabe.

Es kann ja nicht immer so bleiben.

Die Gebildeten sehen wir nicht selten angefüßt des wachsenden Machtbewußtseins der Arbeiterklasse in ihrem innersten Herzen zusam enfahren. Benarüht, bebaut und beängstigt zusammenfahren, daß die „rohen Menschen“ eines Tages die gesammten Errungenschaften der Kultur mit ihren Fäusten zertrümmern, und so eine Zeit der Unkultur, der ursprünglichen Barbarei heraufsteigen könne über die bis dahin so glückliche Menschheit. Wir sehen nichts Besseres, wie die große Mehrzahl der Menschheit von der vielgepriesenen Kultur wenig, sehr wenig hat.

Freilich, wenn er Geld hat, so kann ja der Arbeiter ebensowohl auf der Eisenbah fahren, wie der Adlige; er kann seine Briefe mit derselben Freimarkte bekleben, wie der Adlige. Seine kräftigen Jungen darf er sogar 3 Jahre beim Militär drillen lassen, während das Söhnchen des Adlichen sich nur einjährig freiwillig verunglücken darf. Aber die Maschinen, die der Arbeiter bedient, sie schaffen den Reichtum für andere. Die Gymnasien, zu denen auch der Arbeiter steuert, werden von den Söhnen des Adlichen besucht, während seine eigenen

Kinder vom Staat mit einigen Jahren Elementarunterricht abgehandelt werden; während er selbst von den „Gebildeten“ sich wegen seiner mangelhaften Handschrift, seiner „häßlichen“ Handschrift verspotten lassen muß.

Aber es giebt welche, die noch schlimmer daran sind. Mancher fleißiger Arbeiter, der intelligenter war, wie andere, der dem Kapitalisten zu intelligent war, ist auf die Straße geworfen, darf hungern und baken; und wenn er den Mund nun zu voll nimmt über das an ihn begangene Unrecht, so tritt ihm die „Kultur“ in der Gestalt des Staatsanwalts, des Strafgesetzbuchs und des Gefängnisses entgegen und lezt ihn, was „Ordnung“ und was „Recht“ ist. Und der Handwerkerliche, dem selbst das Jutge verlagert ist, was die Erde nicht dem Willen verlagert, dem Handwerksburischen, den es hungert, den die Arbeitslosigkeit auf die Landstraße geworfen hat und der sich nun ein Stück Brod oder einen Zehrpennig erbittet — ihn packt der Gendarm und der Amtsrichter läßt ihn einsperren und schickt ihn nach Brauweiler. Auf jeden Fall steht er hinter den Willen zurück. Entweder er muß verhungern oder er verliert seine Freiheit.

Derartige Unrecht kommt so häufig vor, daß sich niemand mehr sonderlich darüber aufhält! Man nimmt es, da es so alltäglich ist, als etwas selbstverständliches hin, als ob es so sein muß! Ebenso, wie das Menschenfressen bei den Kannibalen selbst keinen Abscheu erregt und die Tärken keinen Anstoß an der Vielweiberei nehmen!

Aber was ist eine andere Begleiterseinnung unserer Kultur. Und weil sie neu ist, und weil sie nicht überall vorkommt, und weil sie noch nicht jeden Tag vorkommt, deshalb dürfen wir darauf zählen, daß jedermann uns recht darin geben wird, daß hier wirklich am Menschenthum gesündigt wird.

So ziemlich jeder sieht es ein, daß derjenige außerhalb der Segnungen der Kultur steht, der gezwungen ist, sich von seinen Mitmenschen zurückzuziehen und in Höhlen zu wohnen. Man wohl! So herrlich weit hat es unsere Kultur gebracht, daß — wenn auch vereinzelt — Höhlenbewohner in Deutschland entdeckt worden sind.

Nachstehend zwei solche Fälle: Aus Neustrelitz schreibt man den „Medlenburger Nachrichten“:

Ein Stück soziales Elend wird dem Wanderer vor Augen geführt, der von der Neubrandenburger Chaussee in der Nähe des Bahndammes der Hohenbahn in den Forst abbiegt. Dort erblickt er eine Höhle, welche von Menschen bewohnt wird. Es ist der Steinpläzer Dotz, der sich baselbst mit seiner Frau und 8 Kindern bestehende Familie einen Unterschlupf bereitet hat. Bei seinem geringen Verdienste ist es dem Manne nicht einmal möglich, sich die nothwendigsten Lebensmittel, wie Brod, Kartoffeln usw. zu kaufen, geschweige denn sich eine Wohnung zu mieten und für Kleidung seiner halbnaekten Kinder Sorge zu tragen. Die Eltern nöthigen auf einem Streulager in der Höhle, während die Kinder im Walde sich einen nächtlichen Unterschlupf suchen. Zum Schutz gegen die Unilden der Witterung bedienen sie sich eines Hundewagenplanes. In Folge dieser trostlosen Lebensweise sind die Kinder leiblich wie geistig verkommen. Das älteste Kind, ein Mädchen von 16—17 Jahren, ist so groß wie ein 5—6 jähriges Kind. Zwar hat der Mann, ein fleißiger Arbeiter, viele Versuche gemacht, in der Stadt für seine Kinder ein freies Unterkommen zu suchen, aber vergebens; und so müssen die Armen, die nicht stehen mögen, sich aber soviel nicht verdienen, um ein menschenwürdiges Dasein zu fristen sich von Pfefferlingen, welche die Kinder im Walde finden und roh essen, nähren. Ein festliches Mahl ist es für sie, wenn die Eltern Kartoffeln geschenkt bekommen, was zwar nicht oft vorkommt. Dann holt ein Junge von einem mitleidigen Kaufmann aus der Stadt Heringsslate, und das Mahl ist fertig. Der Mann ist bei einer Feuerbrunst um sein ganzes Hab und Gut gekommen, und die Frau hat sich bei einem Rettungsversuche viele Brandwunden zugezogen.

Aus Rixdorf bei Berlin wird berichtet: „Vor einigen Tagen wurde von einem Gendarmen an der Grenze des Tempelhofer Feldes eine unter einer Heide stehende unterirdische Höhle entdeckt, welche nur von Menschenhänden hergestellt sein konnte und dem Aufsehen nach auch von Menschen als Unterschlupf benützt wurde. Der Gendarm machte sich daher an eine Untersuchung dieser Höhle und war nicht wenig erstaunt, als er aus derselben zunächst einen Mann und alsdann auch ein Weib, beide in äußerst verwahrlostem Zustande, an das Tageslicht beförderte. Die Höhlenbewohner, welche augenscheinlich schon längere Zeit in der unterirdischen Höhle gehaust haben, gaben an, das Mannes Eische Ehepaar aus Berlin zu sein und sich diesen Aufenthalt in Ermangelung eines anderen Unterkommens gewählt zu haben. Das sonderbare Ehepaar wurde in das Rixdorfer Amtsgefängnis eingeliefert.“

Unsere „Kultur“ giebt einigen wenigen Schwanzkern (Ausbeutern) die Güter im Ueberflusse, anderen aber vorant hält sie das Nöthigste und läßt sie verkommen.

Es ist vollkommen erklärlich, wenn dies bei den Ausbeuteten Haß und Neid gegen die Ausbeuter hervorruft. So erklärlich beides ist, so nutzlos ist es auch.

Es ist ebenso erklärlich, wenn die Ausbeuter sich durch SS über Klassenhass, durch Militär und Polizei und Gerichte und Gefängnisse gegen den Hass der Ausgebeuteten zu schütten suchen. So erklärlich dieses Bedürfnis nach Schutz ist, und ob es auch Ausbrüche des Hasses gegen ihre Person zurückhalten mag, so nutzlos ist es nach einer anderen Richtung. Nutzlos nämlich, indem die Ausbeuter davon zugleich einen dauernden Schutz für ihre Vorrechte erhoffen.

Der gesetzliche Schutz für ihre Vorrechte, die sich ja nicht auf das Strafgesetzbuch, sondern auf Gewerbeordnung und bürgerliches Recht stützen, kann um soviel weniger vorhalten, als in den Kreisen der Unterdrückten das Klassenbewußtsein durchbricht. Zu Ausbrüchen des Hasses läßt sich nur derjenige hinreißen, der sich hilflos und vereinzelt sieht. So wie das Klassenbewußtsein und der Wille, sich durch einmüthiges Vorgehen zu helfen, bei den Ausgebeuteten zunimmt und sich ausbreitet, so nimmt auch Hass und Neid ab. Denn ihre Einigkeit giebt ihnen ja die Gewähr, daß sie durch das gleiche Stimmrecht endlich Steiger sein werden, und daß dann die Ausbeutung und das Gerede ein Ende nimmt. Und deshalb steht jeder wahre Arbeiterhand mit Recht seine Aufgabe darin, das Klassenbewußtsein bei den Arbeitern zu heben, indem er die Arbeiter ihre Klassenlage durch Vergleiche mit der Lage der sogenannten „höheren Klassen“ erkennen lehrt. Ein Bestreben, was erfahrungsmäßig vielfach verkannt und im Gegensch zur wirklichen Sachlage als „Aufreizung zum Klassenhass“ bestraft wird!

In Sachen der Hungernoth

ist noch nichts verändert. Die Regierung erklärt, sie will noch weiter „abwarten“, die Republik weisen krampfhaft nach, daß „gar kein Grund zu Besorgungen vorliegt“, indem wir genug ernten werden, die Agrarier erklären, daß ihnen das Ausfuhrverbot „sehr angenehm“ ist, weil es die Preise steigert, und der Herr Graf von Mirbach ist sogar auf die gesunde Idee gekommen, zur Revanche für das russische Ausfuhrverbot ein Einfuhrverbot auf russische Hölzer zu erlassen. Wenn damit auch nicht dem Hunger des Volkes geholfen wird, so machen doch dann jenseits die Holz produzierenden Jantler ähnliche Geschäfte, wie die Korn produzierenden, und das genügt ja, das ist ihnen „sehr angenehm“. Vermuthlich hat der edle Graf selber große Wablungen, bei dem so oft bewiesenen Ultrismus der Herren kann man das ja wohl annehmen. Einige Reptilien haben noch einen besonderen Grund aufgefunden, weshalb das Ausfuhrverbot nicht schadet; weil es nur kriegspolitische Zwecke verfolge. Das haben wir nun zwar auch gesagt, aber wir sind immer so beschränkt gewesen, anzunehmen, daß das die Sache bloß noch verschlimmern kann, indem zu dem Hunger auch noch die Aussicht auf einen Krieg mit unglücklichem Ausgang kommt. Aber die Reptilien werden es ja wohl besser wissen; sie werden ja dafür bezahlt.

Einem genialen Einfall hat der gute „Reichsbote“ gehabt, unser alter Freund. Er meint, das Reich solle Getreide einkaufen und a la König Pharao zur Zeit der Theuerung wieder verkaufen.

Dadurch erspart es die Aufhebung der Kornzölle und hat auch noch Gelegenheit, sich über's Ohr haufen zu lassen. Denn daß das gute deutsche Reich geliebener sein sollte, als die beschneitten oder unbeschneitten Kornjüder, davon hat er bis jetzt noch kein Zeichen gegeben.

Ein ganz gemeiner Schwindel von der bekannten Sorte ist der Vorschlag, ein Ausfuhrverbot auf Roggen und Kartoffeln zu legen; angelehnt ist dieser Vorschlag von der tugendhaften „Kreuzzeitung“. Natürlich hat Niemand etwas Profitlicheres zu thun, als Roggen aus Deutschland nach dem Ausland mit 50 Mark Schaden zu verkaufen, oder Kartoffeln die sogar bei guter Ernte fast gar nicht ausgeführt werden. Da wird man doch lieber Agrarier oder agrarischer Preßhufar, das Geschäft lohnt sich besser.

Die „Kreuzzeitg.“ meint zwar, auf solche momentane Verluste komme es der „Börse“ nicht an, wenn sie dadurch einen Wohlstand und damit die Aufhebung der Getreidezölle erreichen könne. Sie muß doch ihre Leser für sehr dumme halten. Eine derartige Spekulation wäre nur möglich von Seiten eines immerz kapitalträchtigen Spadillais — die Herren Agrarier bekennen sich vielleicht noch darauf, was das ist? — welches denn den ganzen Import monopolisirt. Allein dazu ist das Importgeschäft bei uns noch nicht zentralisirt genug und außerdem läßt ein solches Syndikat auch nicht lange im Verborgenen, man müßte schon von ihm oder seiner Wirkfamkeit etwas gehört haben, zumal die Agrarier nach jedem Körnchen, das exportirt wird, spioniren würden. Die ganze Sache ist eben ein gewisser agrarischer Schwindel. Das für die Situation Bezeichnendste leistet eine vertrauliche Regierungskammer. Ein Journalist von der „Königsb. Hart. Zig.“ hat einen „sehr hohen Beamten“ (er war wohl früher Direktor der Diskontogesellschaft?) interviewt, und der hat ihm gesagt, daß die Regierung sonst ganz vergnügt sei, aber wegen der Kartoffeln habe sie große Sorgen. Ob denn nicht die Presse so freundlich sein könnte, und ein Verbot des Schnapsverzehrs verlangen?

Der „sehr hohe Beamte“ meint also, die Regierung sei zu feige, sich gegen die Herren Schnapsbrenner vorzugeben und wolle sich erst durch die öffentliche Meinung darauf hegen lassen. S. 1. 1!

Man soll uns aber nicht vorwerfen können, daß wir die positiven Maßnahmen der Regierung nicht erwähnen. Nein, wir werden ganz loyal sein und nichts anlassen. Da ist zuerst die Herabsetzung der Frachtpreise für Getreide. „Altogether“ jagte betrauntlich jene Mäde, die vertrauliche Regierungskammer meint freilich „große Bedeutung hat die Maßregel allerdings nicht.“ Meinen wir auch. Die paar Pfennige machen den Kohl auch nicht fett, und kommen noch zum Theil den Agrariern zu Gute. Außerdem sollte den Soldaten nur noch Weizenbrot verabreicht werden, statt des Roggenbrotes, das sie bis jetzt bekommen haben, auf welche Weise sehr arbeitsmäßig ihre Lebenshaltung erköh. wird.

bauf bis 75 Prozent seines Wertes befehnt werden können, statt früher bis 50 Prozent. Das ist eine Maßregel, welche für die Kleinen Kornhändler sehr vorteilhaft ist, aber im Uebrigen nicht viel zu sagen hat.

Die Kohlenproduktion der Vereinigten Staaten und ihre Arbeiter.

Die Censur-Bulletins über die Kohlenproduktion der Vereinigten Staaten sind nun sämmtlich erschienen und dieselben zeigen, daß unter den 44 Staaten 29 sind, in denen Kohlen gegraben werden.

Während die Gesamtproduktion der Steinkohle sich im Jahre 1880 auf 71.336.582 Tonnen belief, zeigte das Jahr 1889 eine solche von 140.747.591 Tonnen. Die Produktion der Kohle hat sich also nahezu verdoppelt, während sich die Bevölkerung nur um etwa 24 Prozent vermehrt hat. Da ein neunzehnter Export amerikanischer Kohle nicht stattfindet, so zeigen diese Zahlen, welche enormen Fortschritt die Großindustrie in den letzten zehn Jahren gemacht hat. Nur durch die Vermehrung industrieller Anlagen mit Dampfmaschinen ist nämlich die kolossale Steigerung der Produktion und des Verbrauchs der Kohle zu erklären.

Die Zahl der Kohlenarbeiter in den Vereinigten Staaten beträgt nach Ausweis des Censur 296.974, zeigt also, daß, wenn man nur vier Angehörige auf einen Kohlenarbeiter rechnet, etwa 1.200.000 Personen an der Kohlenindustrie direkt interessiert sind.

Von den Staaten ist in erster Linie Pennsylvania als Kohlenstaat zu nennen. Nicht weniger als 81.719.059 Tonnen wurden in diesem Staat produziert und zwar 43.544.970 Tonnen Anthrazit und 38.174.089 Tonnen bituminöse Kohlen. Die Kohlenarbeiter-Armee Pennsylvaniens hat nicht weniger als 179.009 Mann, die in 867 Gruben beschäftigt sind. Die Gesamtzahl der Kohlengruben in den Vereinigten Staaten beträgt 2.589.

Nach Pennsylvania ist Illinois mit 12.104.272 Tonnen Produktion und 23.934 Arbeitern zu nennen. Dann folgt Ohio mit 9.976.787 Tonnen Produktion und 19.343 Arbeitern und West-Virginia mit 6.231.880 Tonnen und 9.778 Arbeitern. Die übrigen Staaten kommen in folgender Reihenfolge: Iowa, Alabama, Maryland, Indiana, Missouri, Kentucky, Colorado, Kansas, Tennessee, Wyoming, Washington, Virginia, Indian Territory, New-Mexico, Montana, Arkansas, Utah, Georgia und North Carolina, Californien und Oregon, Texas, Michigan und Dakota und Nebraska.

Einen Rückgang hat die Kohlenproduktion nur in Californien-Oregon und in Michigan aufzuweisen, während in allen übrigen in Betracht kommenden Staaten dieselbe zunahm.

Die Censurberichte über die Mineralindustrie zeigen übrigens auch, in welcher rapiden Weise der Westen sich entwickelt.

Während z. B. im Jahre 1880 im Indianer Territorium und in New-Mexico noch gar keine Kohle gegraben wurde, zeigte das genannte Territorium 1883 schon eine Produktion von 752.832 und New-Mexico eine solche von 486.983 Tonnen. Mehr noch wird die rasche Entwicklung des Südens durch die Bulletin des Censur-Bureaus demonstirt: Alabama, das 1880 eine Kohlenproduktion von nur 323.972 Tonnen aufwies, zeigte 1889 eine solche von 3.378.424 Tonnen. West-Virginien stieg von 1.829.834 auf 6.231.880 Tonnen im selben Zeitraum, und Tennessee von 495.131 auf 1.925.689 Tonnen.

Es wird von verschiedenen Seiten behauptet, daß von den Kohlengräbern der Vereinigten Staaten 30 Tausend organisiert sind. Wir halten die Zahl für zu hoch, aber einmal angenommen, daß dieselbe richtig ist, so repräsentirt dieselbe nur zehn Prozent der in den Kohlengruben beschäftigten Arbeiter.

Da wäre also noch ein Feld für gewerkschaftliche Organisation und es könnte wahrlich nicht schaden, wenn die großen Arbeiter-Central-Verbände des Landes sich einmal etwas mehr Mühe geben würden, die unorganisirten Massen der Bergleute in die Organisationen einzubringen. Ein starker nationaler Bergarbeiter-Verband könnte viel erreichen und die 300.000 Minenarbeiter der Vereinigten Staaten würden, wenn organisiert, eine Macht repräsentiren, mit welcher die Kohlenbarone und die ganze Kapitalistenklasse wohl zu rechnen hätte.

Soziale Mordthat.

Die Opfer der Arbeit sind gerade beim Bergbau beklagenswerth hoch. So schreibt die „Magd. Zeitung“ und sagt dem hinzu:

„Je 100.000 Tonnen Saar-Kohlen kosten ein Menschenleben und außerdem die Gesundheit von neun Bergleuten. Dieses Gesetz ist unabänderlich und erfüllt sich jedes Jahr mit der gleichen, grausamen Nothwendigkeit. Im Ganzen verunglückten während des Berichtsjahres 63 Bergleute tödtlich (gegen 43 im Vorjahre) und 548 Arbeiter zogen sich Verletzungen zu, die eine Arbeitsunfähigkeit von mehr als vier Wochen zur Folge hatten. Das kapitalistische Organ ahnt wohl nicht, daß es mit der Behauptung, die Vernichtung von Leben und Gesundheit der Bergleute beruhe auf einem „grausamen unabänderlichen Gesetz“ sich eines schrecklichen Mordes schuldig macht. Das ist dieselbe mauchesterliche Weisheit, welche ferner auch das wirtschaftliche und soziale Gerede der arbeitenden Klassen auf „unabänderliche Gesetze“ zurückführt. Oder sollen wir annehmen, daß in jener Bemerkung sich Unwissenheit und bewusste Unwahrheit offenbart? Zugegeben, daß die Gefahren, welche die Arbeiter im Bergbau betriebe bedrohen, nicht mit absoluter Sicherheit zu heben sind, so steht doch fest, daß dieselben durch zweckentsprechende Einrichtungen und den erforderlichen Grad von Vorsicht und Aufmerksamkeit mindestens ganz erheblich reduziert, bezw. in ihrem verderblichen Wirkungen bedeutend abgeschwächt werden können. Dem aber steht das Interesse entgegen, welches der Kapitalismus an möglichst profitablen und billigen Arbeitsmethoden, an der rückichtslosen Ausbeutung der Arbeit hat. Ungleich schlimmer als die Naturkraft, die der Mensch zähmen

und sich unterwerfen kann, wirkt jenes grausame wirtschaftliche Gesetz des Kapitalismus, welches in der Profitmaximierung durch Ausbeutung der Arbeit gipfelt. Was der Kapitalist einbringt, das will die „Magdeburger Zeitung“ der Natur Last legen. Es ist daselbe, als wenn der Dogmenkämmerling „Schickung der Gottheit“ erachtet. Aber wenn das kapitalistische Organ wirklich überzeugt ist von dem, was es da behauptet, weshalb tritt es nicht ein, daß es dem Bergarbeiter, der beständig Leben und Gesundheit riskiren muß, höhere Risiko-Prämie vom Unternehmertum gezahlt wird?

Aus dem Kreise der Kameraden.

Gelsenkirchen. Der Rheinisch-Westfälischen Kohlentante zufolge wird das Verbandsblattchen „Kohle und Eisen“ mit Schluß des 3. Quartals, also Ende September zu erscheinen ansetzen und knüpft daran folgende hässliche Bemerkungen, die an Epigonalität nichts zu wünschen lassen:

„So nämlich enden die überschwenglichen Hoffnungen, welche die Ultramontanen an die Lohnbewegung der Bergleute knüpften. Hoffen wir, daß auch die Sozialdemokratie mit ihrem Organ, die in Gelsenkirchen erscheinende „Zeitung der deutschen Bergleute“, welches ebenfalls kümmerliches, nur durch den sozialdemokratischen Paradiesel in Berlin noch aufrechterhaltenes Dasein fristet, ein ähnliches Ende nehmen. Die Bergleute beginnen allemal zu erkennen, daß sie auf ihrem Ader erst erkönnen, wenn sie ihn selbst bestellt haben und wenn sie der Zubringlichkeit der angeblichen ultramontanen sozialdemokratischen Freunde mit Erfolg zu erwecken wissen.“

Daß es jedoch mit der Hoffnung, der sogenannte sozialdemokratische Verband deutscher Bergleute würde mit seiner in Gelsenkirchen erscheinenden Organ „Zeitung der deutschen Bergleute“ bald ein ähnliches Ende nehmen, noch gute Wechsel hat, darauf kann sich der Scribitor der Kohlentante verlassen.

Des Weiteren wissen die Bergleute auch genau, daß die Existenz des Blattes ohne die Unterstützung des sozialdemokratischen Parteidickens in Deutschland besteht. Wenn auch durch alle erlaubten und unzulässigen Machinationen unserer Gegner hin und wieder einige Mitglieder verloren gingen, so sind diese Lücken stets wieder durch andere Personen ausgefüllt worden. Die Ueberzeugung, daß nur durch eine kräftige, dauernde Organisation etwas Gutes und für die Bergleute Ersprießliches zu Tage gefördert werden kann, bricht sich immer mehr Bahn. Am besten würde es der Rheinisch-Westfälischen in den Kram passen, wenn die Bergleute dieselbe als Organ der gesamten Organisation auf den Schilb haben würden, da kann jedoch noch viel Wasser den Rhein hinunterfließen, ehe es so weit kommt, es hiesse dies nichts weiter als dem Bod zum Gärtner machen.

Gelsenkirchen. Auf der Besche Wilhelmine Victoria wurde durch Anschlag den Bergleuten bekannt gemacht, ein „Regulativ“ für die Arbeiter-Unterstützungskasse der zu Bergwerks-Gesellschaft Hibernia gehörenden Besche Wilhelmine Victoria Schacht I und Schacht II und III zur Ausgelangen würde.

Hier der Abdruck der famosen Paragraphen desselben:

§ 1. Die Unterstützungs-kasse hat den Zweck, in Fällen von besonderer Bedürftigkeit würdigen Arbeitern und Inhabern der Besche Wilhelmine Victoria in Erkrankung, Verletzung oder anderen Unglücksfällen, sowie den Hinterbliebenen derselben, Unterstützungen zu gewähren; sie wird von der Bergwerks-Gesellschaft Hibernia verwaltet.

§ 2. Der Kasse werden zur Verfügung gestellt:

- a) die Strafgebühren, welche auf der Besche Wilhelmine Victoria zur Einziehung gelangen;
- b) diejenigen Vohnbeträge, welche für die auf Wilhelmine Victoria in Folge Unreinheit u. gestrichenen Wagg-Kohlen eingehalten werden;
- c) die Pfennig-Uberschüsse aus dem Vohnzettel der Besche Wilhelmine Victoria, d. h. die nicht zur Auflohnung gelangenden, durch 10 nicht theilbare Pfennigbeträge;
- d) die verfallenen, bei der Besche Wilhelmine Victoria nicht abgehobenen Vohngelder;
- e) die von der Bergwerks-Gesellschaft Hibernia etwa bewilligten Zuwendungen;
- f) sonstige und zufällige Einnahmen;

§ 3. Es wird je ein Ausschuss für Wilhelmine Victoria Schacht I und II und III eingesetzt. Diese Ausschüsse setzen sich wie folgt zusammen:

- 1. aus dem Direktor der Besche Wilhelmine Victoria oder in Stellvertretung desselben aus dem Betriebsführer der betr. Schachtanlage als Vorsitzenden;
- 2. aus zwei Steigern der betr. Schachtanlage;
- 3. aus drei Bergarbeitern aus der Belegschaft der betr. Schachtanlage.

Die Ausschussmitglieder unter 2 werden für jede der Grubenabteilungen von dem Betriebsdirektor der Besche Wilhelmine Victoria ernannt; die Ausschussmitglieder unter 3, welche ein Alter von mindestens 26 Jahren erreicht haben müssen, werden in einer hierzu berufenen Versammlung der über 19 Jahre alten zur Belegschaft der betr. Schachtanlage gehörenden Arbeiter nach einfacher Stimmenmehrheit der Grubenabteilungen gewählt. Kommt eine Wahl nicht zu Stande, so werden auch die Ausschussmitglieder zu 3 von dem Betriebsdirektor der Besche Wilhelmine Victoria ernannt. Die Ernennung der Mitglieder des Ausschusses zu 2, sowie die Wahl der Mitglieder zu 3 gilt für eine Dauer von 3 Jahren, dessen restliche Amtsdauer ein stellvertretendes Mitglied wählt, bezw. ernannt.

Anträge auf Gewährung von Unterstützungen, die nur in soweit entgegen genommen werden können, als der Stand der Kasse es erlaubt, sind bis zum 15. eines jeden Monats an den Vorsitzenden des Ausschusses zu richten.

Die Unterstützungen bedürfen von Monat zu Monat spezieller Beschlusfassung und Festsetzung, die betr. Anträge müssen daher in solchen Fällen, wo die Fortgewährung der Unterstützung für einen weiteren Monat erbeten wird, erneuert werden.

Die Beschlüsse unterliegen der Bestätigung des Vorstandes der Bergwerksgesellschaft Hibernia und erfolgt die Auszahlung der bewilligten Unterstützungen in den ersten Tagen nach deren Feststellung von dem Rechnungsführer an der Kasse der Zechen Wilhelmine Victoria; der Tag der Zahlung wird durch Anschlag bekannt gegeben.

Abgeleitete Arbeiter können keine Unterstützungen mehr erhalten.

Aus der Bewilligung einer Unterstützung erwirbt die unterstützte Person resp. Familie niemals ein selbständiges Recht gegen die Bergwerksgesellschaft Hibernia auf Fortgewährung der Unterstützung, vielmehr ist der Ausschuss, event. im Aufsichtswegen der Vorstand genannter Gesellschaft berechtigt, jeberzeit die Gewährung der Unterstützung einzustellen, und ist hierzu verpflichtet, sobald die disponiblen Mittel der Kasse erschöpft sind.

In den Sitzungen der Ausschüsse werden die Beschlüsse nach Stimmenmehrheit gefaßt. Bei Gleichheit der Stimmen entscheidet die des Vorsitzenden. Zur gültigen Beschlusfassung ist die Anwesenheit von wenigstens 2 Vertretern der Arbeiter (§ 3 sub 3), die des Vorsitzenden oder seines Stellvertreters und eines Steiger (§ 3 sub 2) erforderlich.

Änderungen und Ergänzungen des gegenwärtigen Regulatives, welches mit dem 1. August 1891 in Kraft tritt, sind dem Vorstande der Bergwerksgesellschaft Hibernia vorbehalten.

Gerne, 1. August 1891.

Bergwerksgesellschaft Hibernia. Der Vorstand: Weigens.

Nun ist es wohl löblich und gut, wenn eine Zechenverwaltung dazu übergeht, die als „unrein“ oder „wegen Mindermaß“ gratis abgestürzten Kohlen, anstatt den Erlös für ihren eigenen Bedarf, wie früher, jetzt für die unterstützungsbedürftigen Arbeiter ihrer Belegschaft verwenden. Aber wer bürgt uns dafür, daß die Kasse auch im Sinne und Wohle der Belegschaft geführt bzw. gehandhabt wird? Nach den bis jetzt gemachten Erfahrungen glauben wir dies sehr bezweifeln zu müssen.

In Bezug auf die hier vorliegende Angelegenheit soll damit gesagt sein, daß nur diejenigen nach unserer Ansicht aus der Unterstützungskasse etwas erhalten werden, die nach dem Willen der betreffenden Herren handeln, bzw. nach ihrer Pfeife tanzen. Derjenige jedoch, welcher für die Verbesserung seiner Lage eintritt, und solches kommt zu den Ohren der Herren, wird niemals an den Wohlthaten der Unterstützungskasse Theil haben. Sodann haben wir an der Zusammenfassung des Ausschusses (§ 3 des Regulatives) vieles anzusetzen. — Die unter den Bestimmungen des § 2 sub a), b), c) und d) in die Unterstützungskasse fließenden Gelder werden doch nur von den Bergleuten aufgebracht resp. verdient, also haben auch nur die Bergleute in erster Linie an der Verwaltung derselben theilzunehmen. (Hier können wir uns das Vorgehen der Zechen „ver. Westfalen“ bei Dortmund eher gefallen lassen, da nehmen wenigstens unter sonst fast gleichen Verhältnissen, wie solche auf „Wilhelmine Victoria“ vorliegen, fünf Mann aus der Belegschaft, unter Vorsitz des Herrn Betriebsführers, an den Sitzungen, wo über die Verwendung der Unterstützungsgelder berathen wird, mit gleichem Stimmrecht theil. D. H.) Wenn aber der Ausschuss zur Hälfte aus Beamten und zur andern Hälfte aus Belegschaftsarbeitern besteht, dann versteht es sich von selbst, daß die Arbeiter unter dem Druck der heutigen Verhältnisse nur als sogenannte Ja-Drüber an den Sitzungen theilnehmen. Würden sie anders handeln, so sieht fest, daß sie auch den wohlverdienten Lohn hierfür einheimen würden.

Der Paragraph 5 sagt daß bei Stimmgleichheit die Stimme des Vorsitzenden entscheidet, und hiermit ist das Gebahren der Bergwerksgesellschaft genugsam gekennzeichnet.

Die unter e) und f) benannten Einnahmen der Kasse sind sehr zweifelhafter Natur, wie ja auch aus dem Wortlaut der betreffenden Absätze deutlich genug hervorgeht.

Hiemte. In Nr. 201 des „Nächtlichen Sprechers“, Bochum, ist folgende Notiz zu lesen:

„Hiemte, 28. Aug. In der Nähe unseres Ortes wurde vergangene Nacht die Leiche eines als räusperig bekannten und gefährdeten Menschen aufgefunden. Gestern Abend gegen 10 Uhr hatte an dieser Stelle eine Schlägerei stattgefunden, bei welcher der Betreffende wie es heißt beteiligt gewesen und durch Messerhiebe schwer verletzt worden ist. Ueber die näheren Umstände wird die eingeleitete amtliche Untersuchung wohl Aufklärung geben.“

Bergleute, die den Ermordeten näher gekannt, stellen ihn als einen ruhigen und arbeitsamen Mann dahin, auch als solchen, der in der Organisation der Bergleute nur Gutes erblickte. Der hiesige Kriegerverein, dessen Mitglied der Ermordete war, soll über obige Notiz des „Nächtl. Sprechers“ nicht gut zu sprechen sein, da derselbe auch zu gleicher Zeit eifrig für den Kriegerverein agitirte. Dies ist wiederum ein Beweis, wie wenig die Gegner unserer Organisation Recht haben, wenn sie sagen, der „Verband Deutscher Bergleute“ sei aus Sozialdemokraten zusammengesetzt. Wenn man jedoch

einen Hund werfen will, ist es ein Leichtes, einen Stein zu finden; ein sehr bekanntes Sprichwort im preussischen Staate.

Langendreer. Der Betriebsführer der Zechen „Bruchstraße“ scheint der beste Agitator der Sozialdemokraten werden zu wollen, wenn auch gegen seinen Willen. Am 25. August standen auf der schwarzen Tafel 39 Mann mit drei Mark Strafe wegen willkürlichen Fehlerns. Den nächsten Tag mußte die Mittagschicht wegen Betriebsstörung feiern, den hierauf folgenden Tag wurden, weil die Leute in dem Glauben standen, die Betriebsstörung sei noch nicht gehoben und deshalb nicht zur Arbeit gekommen waren, 21 Mann wieder mit drei Mark bestraft, am 31. August stand auf der beliebigen Tafel folgendes Fremde zu lesen: Die Nachmittagschicht soll Doppelschicht machen, damit sich alle an dem Sebanfeste beteiligen können. Ob die 158 im Juli und die 60 im August bestrafte Bergleute noch große Lust verspüren, den Sebanummel mitzumachen, oder ob dieselben bei den Hurrathbrüdern allein überlassen wollen? Den 218 Bestrafte könnte sonst der Sebanummel im Kopfe steigen, und kämen den andern Morgen wieder nicht rechtzeitig zur Arbeit, würden aber dann das Vergnügen haben, noch einmal mit drei Mark bestraft zu werden.

Hombrecht. Ein tüchtiger Antreiber — wolle sagen Beamter — scheint der Fahrhauer H. auf Zechen „Gild auf“ bei Barop zu sein. Täglich natürlich auf Kosten der Bergleute kommt derselbe vor einigen Tagen Morgens kurz nach der Ansahrt zu einigen Bergleuten, welche vor ihrem Arbeitspunkt noch nicht angekommen waren und schnauzte diese an: Wenn hier der Betriebsführer vom Bedinge nicht absteigt, will ich dieses Revier nicht mehr führen. Nach der Ansicht dieses Herrn haben es ja die Arbeiter noch sehr gut, so daß es uns nur wundert, wie derselbe trotzdem so sehr bestrahlt gewesen ist, durch hündische Unterwürigkeit und Spitzbühlerlei sich aus den Reihen seiner früheren Kameraden und Bekannten ausparozuziehen. Oder werden etwa die Bergleute mit 38 1/2 Jahren durchschnittlicher Lebensdauer noch zu alt: Allerdings, Menschenfleisch ist ja billig, wie auch mal wieder die Aeußerung des Obersteigers auf einer in dieser Zeitung oft genannten Zechen beweist. Hier war ein Bergmann aus einer Höhe von 55 Mtr. in einen Bremschacht hinuntergeführt. Bei der Ankunft über Tage äußerte der humane Beamte: Mit diesem ist es nicht so schlimm, trotzdem der Verunglückte keine Schuhsohlen mehr an den Füßen hatte. Es ist Vorstehendes wieder eine Mahnung für die Bergleute, alle, Mann für Mann, der Organisation beizutreten, damit solchen Schuftereien die Spitze geboten werden kann.

Ritshörde. Im Besitze einer guten Zunge scheint der Betriebsführer Bomberg der Zechen „Gild auf Tiefbau“ bei Barop zu sein. Anfangs der letzten Woche des vergangenen Monats wurde von der Grube aus ein derartiger Raub geschlagen, daß Leute, die 3—4 Minuten von der Zechen entfernt waren, dieses noch laut und verständlich vernahmen konnten; man glaubte, ein Mann sei von der Lohsucht besessen, aber schließlich wurden sie eines Besseren belehrt, denn an der Stimme erkannten sie die des Herrn Betriebsführers. Aus welchem Grunde wurde aber ein solches Donnerwetter von dem Herrn Betriebsführer losgelassen? Weil ein Bergmann Beschwerde über einige ihm fehlende Wagen Kohlen geführt hatte. Daß dieser Mann in seinem Rechte gestanden, Beschwerde zu führen, bezweifeln wir und mit uns noch viele Andere keineswegs, kommt es doch noch sehr häufig vor, daß in der Grube von sogenannten Parasiten die Kohlen ihrer Kameraden ungenummert d. h. mit andern Worten gestohlen werden. Sodann kann aber auch nachgewiesen werden, daß hinsichtlich des Anschreibens der Kohlen schon viele Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind. Ob nun der Herr Betriebsführer der Zechen „Gild auf Tiefbau“ in der Meinung gestanden, mit seinem kolossalen Lärm, den er schlug, in Zukunft die andern Bergleute von etwa zu führenden Beschwerden zurückzuhalten, wissen wir nicht, glauben auch, dies sehr stark in Zweifel ziehen zu dürfen, da derselbe aus Erfahrung wissen muß, daß die Bergleute genannter Zechen, wenn sie in ihrem Rechte sind, ihre Beschwerden so lange fortführen, bis sie zu ihrem Ziele gelangen, oder ihnen bewiesen wird, daß sie im Unrechte sich befinden.

Sollte der Herr Betriebsführer mal in die Lage kommen, a. D. gesetzt zu werden, so rathen wir ihm, sich irgendwo als Ausrufer anstellen zu lassen, eine Empfehlung werden wir ihm gerne hierzu ausstellen, die Zunge desselben scheint sich hierfür sehr zu eignen, rathen demselben jedoch, in Zukunft etwas ruhiger vorzugehen, denn hänge machen gilt nicht.

Altwasser. Dem Kameraden Wilh. Reichelt hiersebst ging nachfolgendes Schreiben zu:

Altwasser, den 2. September 1891.

Nachdem ich bedauerlicherweise erst vor einigen Tagen Kenntnis davon erhalten habe, daß Sie ausweislich der von Ihnen geleisteten Beitragzahlung, noch Mitglied des diesseitigen Vereins sind, eröffne ich Ihnen hiemit Namens des Vorstandes des Letzteren auf Grund einer zusätzlichen Bestimmung zu § 10 ad d unseres Vereinsstatuts, morin es heißt: „Mitglieder, welche sich durch ihr Verhalten mit den Zwecken des Vereins in Widerspruch setzen, insbesondere solche, welche der Anforderung der Pflege und Betätigung der Liebe und Erere zu Kaiser und Reich nicht entsprechen, sind aus dem Verein auszuschließen“, daß Sie aus unserem Verein ausgeschlossen sind.

Der Präses des Veteranen- und Krieger-Vereins „Friedrich-Wilhelm“ Altwasser und Seidentorf
Bachner.

An den früheren Bergmann Herrn Wilh. Reichelt hiersebst.

Aus Vorstehendem ist zu ersehen, daß alle diejenigen, welche für die Verbesserung ihrer Lage eintreten, von vornherein als zur sozialdemokratischen Anführerpartei gehörig, bezeichnet werden, und ihnen ohne Weiteres die Liebe und

Erere zu Kaiser und Reich abgesprochen wird. Auch wenn die Beitragzahlung geleistet wurde, findet die Ausschließung statt, aber von einer Rückzahlung derselben haben wir nie etwas gehört. Aber ein armer Arbeiter, der seine saner erworbenen Schweißpfennige in solche Vereine gezahlt, hat nach den gewöhnlich bestehenden Paragraphen der Statuten derselben kein Anrecht auf Rückforderung der bereits geleisteten Beiträge.

Im Uebrigen ist es auch ganz recht, wenn alle Arbeiter, welche einem Krieger- u. c. Verein angehören, aus obengenannten Gründen ausgeschlossen werden. Sie werden dadurch in die Lage versetzt, das Geld, welches sie früher für diese Zwecke verausgabten, zur Verbesserung ihrer elger Lage und Organisation zu verwenden.

Die Arbeit

Nicht herrschend, sondern dienend nur
Steht sie auf ihrem Posten;
Der Lenz schweigt, der Krebsus praßt —
Es geht auf ihre Kosten!
Ganz abgehärtet an Seel' und Leib
Blickt häßler vor sich hin das Weib,
Und sinnend spricht sie also:

Schön war die Welt, kein Jammerthal,
Und eine Lust das Leben;
Doch muß ihm noch die Zukunft erst
Die wahre Weiße geben,
Auf daß die Arbeit, hungereb, bleich,
Nicht mehr dem Aschensdöbel gleich
Muß dienen nur und darben!

„Die Arbeit macht das Leben süß“ —
Das Eine doch ist bitter:
Nicht wie die Arbeit so der Lohn . . .
Hier broht ein Ungewitter;
Denn nicht das Recht — die Macht, das Geld
Regieren heute noch die Welt,
Trotz Christenthum und Bildung!

Das Kapital schließt sich zum „Ring“,
Schulbles erdrückend viele;
Und selbst der Kleine sucht sein Heil
Beim Giftbaum: — Wörspiegle!
Ehrliche Arbeit — wie gering —
Und doch nimmt all' das Schwindelring
Ein Ende nur mit Schreden.

Denn Arbeit nur ist die Phalanx
Im Krieg mit den Gewalten:
Nur Arbeit kann im Kampf um's Brod
Die Menschheit auch erhalten!
Wer am Ambos den Hammer schwingt,
Wer mit der Schelle täglich ringt —
Sie seien uns gepriesen!

Wer in der Erde dunklem Schoß
Nach Quarz und Erz muß suchen;
Wer aus des Geistes tiefem Schoß
Gedankengold läßt buchen;
Wer forschend Wissensdurst uns stillt,
Wer als der Muse Jüngling gilt —
Sie laßt uns alle loben!

Doch wer nur Schatz' auf Schätze häuft,
Dem Nächsten zum Verderben;
Wer als sein Ideal sich wählt,
Nur möglich reich — zu sterben:
Der geht als Schulbner aus der Welt,
Im Herzen arm, nur reich an Geld,
Ein Bettler trotz des Goldes!

Es weicht die Nacht, schon graut der Tag,
Er läßt das Nicht'ge finden:
Das „Recht auf Arbeit“, recht gelohnt,
Vorbei — das Rentenkind!
Wenn erst dies Recht das Steuer fährt,
Wenn jeder hat, was ihm gebührt —
Kommt's Parabels auf Erden!

(Das vorstehende sinnreiche Gedicht sagt mehr als ein großer Roman. Dasselbe ist dem „St. Galler Stadtanzeiger“ entnommen und hat den Herrn Bankdirektor Grätzer in St. Gallen zum Verfasser.)

Vom 1. bis 7./9. sind folgende Beiträge bei der Unterstützungskasse eingegangen:

Zeihen, G. Böhm	— — — — —	M. 0,50
Dahlhausen, Carl Krampe	— — — — —	„ 7,05
Für Beschäftigung des Kindes Fußangel und Baare	— — — — —	„ 0,40
Haarzopf, Ueberschub der Sebanleiter	— — — — —	„ 16,50
Hoffste, J. R.	— — — — —	„ 2,30
Abdinghausen, F. B.	— — — — —	„ 7,70
Stichtendorf, W. R.	— — — — —	„ 10,—
Schibe, Fr. R.	— — — — —	„ 8,20
Weiblich, D. R.	— — — — —	„ 4,—
Ewing, Ein Konsum-Mitglied	— — — — —	„ 5,—
Borbed, Neptillenfond	— — — — —	„ 4,60
Gork, H. B.	— — — — —	„ 1,40
Gutrop, F. B.	— — — — —	„ 1,50
Binten, S. Kämpchen	— — — — —	„ 1,—
Huadscheldfeld, M. B.	— — — — —	„ 1,50
Aplerbeck, F. R.	— — — — —	„ 5,05

Bochum, 7. September 1891.

Mit Glück-Auf!

J. Meyer, Cassfirer.

Kameraden!

Gedenket der Gemäßregelten und tretet der Unterstützungskasse bei.
Es sind noch viele, welche außer Arbeit, auch eine ganze Reihe, welche im Gefängnis sind,
deren Unterstützung uns obliegt.

Der Vorstand.

Horstermark

feiert am Sonntag, den 20. September,
Nachmittags 4 1/2 Uhr,
ein

Tanz-Kränzchen

beim Wirt Carl Beer in Horstermark.
Legitimation: Statutenbuch.

Junggesellen-Verein „Kaiserkrone“

zu Stiepel.
Sonntag, den 13. September

Tanz-Kränzchen

bei Wwe. S. Kettelbed.
Hierzu werden die Mitglieder nebst Damen freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Der Gesangverein „Willkommen“

zu Niederholtshausen

feiert am
Sonntag, den 13. September

Stiftungs-Fest

im neuerbauten Zelte der Ww. Kämpfer durch
Concert und Ball

unter Mitwirkung mehrerer auswärtiger Vereine.
Hierzu ladet freundlichst ein
Das Comité. Der Vorstand.

Verband Deutscher Bergleute zu Schwerterheide

feiert am Sonntag, den 13. Septbr., Nachmittags anfangend im
Lokale des Wirt's Ende, Schwerterheide ein Fest bestehend in

Concert und Tanzkränzchen.

Die Mitglieder von Niederehndorf, Berghofermarkt, Aplerbedermart
werden hieran besonders eingeladen.

Eichlinghofen.

Sonntag, den 20. Septbr., Nachm.
4 Uhr, Generalversammlung
im Lokale des Wirt's Minna Thöding
des Consum-Vereins. Glück auf!
(eingetragene Genossenschaft mit be-
schränkter Haftung.)
Tagesordnung:

1. Zahlung der fälligen Raten.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Ergänzung des Vorstandes.
4. Lokal-Frage.

Der Vorstand.
J. A. G. Karotnal.

Sölde.

Zu letzter Zeit sind die Beiträge
von vielen Mitgliedern nicht pünkt-
lich entrichtet worden und werden
dieselben angefordert, da jeden letzten
Sonntag die Beiträge entrichtet wer-
den können, dieselben von jetzt ab
pünktlicher zu entrichten.

Altendorf (Hilb.)

Sonntag, den 13. Septbr., Mor-
gens halb 12 Uhr, Zahlung der Bei-
träge im Lokale des Wirt's Hölcher
(Helena Kuhla), wozu die Mitglieder
besonders eingeladen werden, da die
Stitze offen liegt zum Sitz-Gehen
in den Consum-Verein.
Der Vertrauensmann.

Oespel

Sonntag, den 13. September cr.,
Nachmittags 4 Uhr,
im Lokale des Wirt's Marre
Öffentliche Versammlung.
Tagesordnung:

1. Consumangelegenheiten.
2. Empfangnahme der Statutenbücher
und Zahlung der Eintrittsgelder

Stodum.

Am Sonntag den 13. September
Morgens 11 Uhr, findet beim Wirt
Aug. Specht eine **Besprechung**
betreffend die **Gründung eines**
Consums, wozu die Mitglieder von
Stodum und Dären hiermit ein-
geladen werden.
Der Vertrauensmann.

Zahlungstermin-Kalender.

Sonntag, den 13. Sept.

Altendorf 2 4 Uhr.
Altenessen 4 Uhr.
Altendorf halb 12 Uhr.
Brenninghausen 11 Uhr.
Barop 4 Uhr.
Bruch 11 Uhr.
Bochum 1 4 Uhr.
Bochum 2, 11 Uhr.
Dammern 4 Uhr.
Garnap 11 Uhr.
Dämpfen 5 Uhr.
Dortmund 5,
Dellwig-Gölle 4 Uhr.
Eidel 4 Uhr.
Ende 2 5 Uhr.
Frohnhäuser 5 Uhr.
Gelsenkirchen 2 12 Uhr.
Hoerde 4 Uhr.
Hiltrop 4 Uhr.
Holtershausen 11 Uhr.
Hordel 1 4 Uhr.
Jerne 8 Uhr.
Horstermark 11 Uhr.
Höfsten 2 5 Uhr.
Homburg (Weißers) 3 Uhr.
Hengsen 4 Uhr.
Kley 4 Uhr.
Kray 5 Uhr.
Kryfang 5 Uhr.
Lindenhorst 4 Uhr.
Marten 4 Uhr.
Neu-Orengelband 3 Uhr.
Nieder-Stäten 5 Uhr.
Ostholz 5 Uhr.
Oespel 4 Uhr.
Querenburg 4 Uhr.
Styrum.
Stiepel 1 4 Uhr.
Schalte halb 4 Uhr.
Schänge 4 Uhr.
Schwetterheide 4 Uhr.
Schnee
Werben 1 1 Uhr.
Wemelhausen 4 Uhr.
Westerheide 3 Uhr.
Wehrich 4 Uhr.
Wildebe 5 Uhr.
Wiesenberg-Sobingen 4 Uhr.

Consum-Angelegenheiten.

Diesigen Mitglieder, welche für diesen Herbst **Kartoffel** wünsche
werben ersucht solches ihrem Vertrauensmann mitzuteilen.

Nur diejenigen Genossen können berücksichtigt werden, die innerhalb
8 Tagen die Centnerzahl angegeben und für jeden Centner 1,50 Mark
gezahlt haben. Um den Mitgliedern besonders Vorteilhaftes zu bieten
sollen die Kartoffeln zu möglichst billigen Preisen verabsolgt werden.

**Alle Genossen, auch die aus den Orten, wo bisher
keine Filiale errichtet ist,** werden ersucht, sich an diesem Unterneh-
men zu beteiligen. Die Vertrauensmänner werden gebeten, mit aller Euerge-
hrigkeit thätig zu sein.

Von den Mitgliedern aus Gelsenkirchen werden zu jeder Tages-
Bestellungen auf dem Bureau entgegengenommen.

Der Vorstand.

Bornholz.

Hierdurch werden die Mitglieder
zu einer

Besprechung

bezüglich **Einschreibung in den**
Consum auf Sonntag, den 13.
September, Nachmittags 4 Uhr, beim
Wirt's Mathe dringend eingeladen.
Zu gleicher Zeit werden diejenigen
Mitglieder, welche länger wie drei
Monate mit ihren Beiträgen im
Rückstande sind, aufgefordert, dieselben
pünktlicher zu entrichten, andernfalls
ihnen die Zeitung nicht mehr zuge-
stellt wird.

Altenessen.

Die Verbands-Mitglieder werden
Sonntag, den 13. Septbr., Nachm.
4 Uhr, beim Wirt's Bürger (Beche
Anna) zu einer

Besprechung

eingeladen bezüglich Consum-Angelegen-
heiten und Feier eines Tanzkränzchen.
Der Vertrauensmann.

Bommern.

Sonntag, den 13. Septbr., Nach-
mittags 4 Uhr, beim Wirt's Luhr
Zahlung der monatlichen und rück-
ständigen Beiträge. Gleichzeitig werden
auch Mitglieder im Consum-Verein
aufgenommen

Schöttel.

Die Beiträge werden jeden 4.
Sonntag im Monat in der Wohnung
unseres Verbandsmitgliedes Heinrich
Specht auf dem Grabeloh entgegen-
genommen.

Weißstein.

Mitgliedschaft No. 246.
Sonntag, den 13. September cr.,
Nachmittags 1 - 3 Uhr,
Einzahlung der Verbands-Beiträge.
Der Vertrauensmann.

Aplerbedermart.

Sonntag, den 13. Septbr., Nach-
mittags 5 Uhr,
Zahlungstermin.
Besprechung über ein zu feierndes
Tanzkränzchen.

Fellhammer, Schlesien.

Sonntag, den 13. Septbr. (nach
der Versammlung des Knappen-
vereins) Einzählung der Beiträge
und Aufnahme neuer Mitglieder in
den Verband der Deutschen Bergleute.

Fulerum, Garzoyl, Heizen und Holtshausen.

Sonntag, den 13. Septbr., Nachm.
5 Uhr, im Lokale des Wirt's Hein-
rich Homelshaus.

Consum-Angelegenheiten.

Referent: Jakob Brodam.

Schalte.

Den Mitgliedern des Verbandes
„Deutscher Bergleute“ hiesiger Mit-
gliedschaft zur gefl. Kenntniss daß
der Bergmann W. Brenner hier selbst,
die Bestellung der „Zeitung der
Deutschen Bergleute“ über-
nommen hat, daher an den früheren
Boten Herrn Fr. Soßmann
Zahlungen nicht mehr zu leisten sind.
Da ein neuer Boten die Zustellung der
Zeitung übernommen, werden sämmt-
liche Mitglieder ersucht, genaue Adresse
anzugeben.
Der Vertrauensmann.

Bochum 1.

Am Sonntag, den 13. September cr.
Nachmittags 4 Uhr,

Bersammlung

der Mitglieder
des Verbandes Deutscher Bergleute
im Lokale der Wwe. Korkländer
Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Zahlung der Beiträge.
3. Aufnahme in den Consum
und Zahlung der Beiträge.
Der Wichtigkeit halber alle erschei-
nen.

Sünningfeld.

Sonntag, den 13. September
Nachmittags 4 Uhr,
beim Wirt's Heeskamp, Zahlungstermin

Horst i. B.

Jeden letzten Sonntag im Monat
Nachmittags 5 Uhr, Zahlungstermin

Berghofermarkt.

Sonntag, den 13. September
Nachmittags 3 Uhr
Antreten zum Abmarsch
Schwerterheide z. Kränzchen

Niederehndorf.

Sonntag, den 13. September
Nachmittags 4 Uhr,
**Antreten i. Lokale d. Wirt's
Flunkert Abmarsch nach
Schwerterheide z. Kränzchen**

Ethrum.

Zahlungstermin am 13. Septbr.
Vormittags 11 Uhr, im Lokale
Herrn W. Willemann.
Alle erscheinen.
Der Vertrauensmann

Langendreer.

Die Mitglieder von Unter-
dörfen ihre Beiträge
am Sonntag, den 13. September
Nachmittags 3 Uhr,
beim Wirt's Diebr. Deime
Unterdorf, und die Mitglieder des Ober-
dörfen am Sonntag, den 27. September
Nachmittags 3 Uhr. bezahlt
Der Vertrauensmann

Bekanntmachung.

Consum-Bezirk **U n n**
Die 1. Rate muß bis zum 13. Septbr.
gezahlt werden, damit halb eine
Kantastelle eröffnet werden kann.
Wer noch eintreten will, kann
bei den Vertrauensmännern mit-
sprechen.

Laer.

Den Kameraden von Laer
Umgebung zur Kenntniss, daß
intendanten und Leitungsmann
Unterstützungskasse für Rheinl.
Westfalen zu jeder Zeit beim
Vertrauensmann zu haben sind.

Dämpfen.

Sonntag, den 13. Sept., Nach-
mittags 5 Uhr: **Bersammlung**
Tagesordnung: Aufnahme
Mitglieder; Zahlung der Bei-
träge. Nach der Bersammlung: **Ge-
sellige Unterhaltung bei
Tisch Freibier.**
Zu dieser Bersammlung
die Mitglieder dringend ein-
geladen.
Der Vertrauensmann

Öffentliche Versammlungen.

Linden.

Sonntag, den 13. Sept., Vorm.
11 Uhr, im Lokale des Wirt's Kiehl-
bach. Hierzu sind die Mitgliedschaften
Dahlhausen, Witz-Baaf, Haringen,
Nieder-Sölde besonders eingeladen.
Referent: Schröder.

Obermassen.

Sonntag, den 13. September cr.,
Nachmittags 4 Uhr,
im Lokal-F. Görs, Obermassen.

Auf dem Schnee.

Sonntag, den 13. September cr.,
Vormittags 11 Uhr,
im Lokale der Wwe. Becker.
Knappschafisangelegenheiten.

Barop

Sonntag, den 13. Septbr., Nach-
mittags 3 Uhr im Lokale des Wirt's
Heinrich Grafkamp, Baroppsh. id.
Neues Knappschafis-Statut.
Nachher: Zahlstellen-Bersammlung.
Der Vertrauensmann.

Gerne.

Sonntag, den 13. ds. Mts., Nach-
mittags 3 Uhr findet in unserem Ver-
sammlungstokale eine **öffentliche**
Bersammlung statt, wozu alle
dringend eingeladen werden.

Tages-Ordnung:

Bersprechung über Errichtung einer
Filiale der Consumgenossenschaft.
Referent: J. Meyer, Bochum.
Der Einberufer.

Öffentliche Bersammlung

für die Mitgliedschaften **Barop,**
Hombroich 1 u. 2 Sonntag, den
13. Septbr., Vorm. 11 Uhr im
Richtmännchen Lokale Zahlung der
Beiträge. Nach der Bersammlung:
Aufnahme für Hombroich 1.

Bochum 2.

Am Sonntag, den 13. d. Mts.,
Morgens 11 Uhr findet im Lokale
der Wwe. Gaeffel, Hermannshöhe
eine öffentliche Bersammlung statt,
wozu die Mitglieder des Deutschen
Bergarbeiterverbandes ganz besonders
eingeladen werden.
Consum-Angelegenheiten.
Ref.: J. Meyer, Bochum.
Der Einberufer.

Gehler.

Sonntag, den 13. September cr.,
Nachmittags 4 Uhr,
im Schalter Hof (H. Jakob)
alle erscheinen. Da ich von hier
verziehe, werden die Mitglieder auf-
gefordert, ihre Statutenbücher mit-
zubringen, damit ich meine Bücher
in Ordnung bringen kann.
Der Vertrauensmann W. Steper.

Bekanntmachung.

W. D., Gschweiler.
W. N., Altwasser.

Zu die Zufassung nicht in Ihre
Hände gekommen. Wenn ja, so er-
suche ich um Empfangsanzeige, und
für die Zukunft immer, da die Post
nur 6 Monate hafnet.
J. Meyer, Gelfert.

Nachruf!

Unserem verstorbenen und umsichtigen
Herrn Gschwirth

W. Richmann

der stets bemüht gewesen, unsere
Sache mit zu vertreten, wieweil die
Zehnjährige **Hombroich 1** ihr stetes
Aubedenken.

Zu Namen der Mitglieder:
Der Vertrauensmann.

Unserem Vertrauensmann

G. Feene

zu seinem am 18. September statt-
findenden **Geburtstag** in donner-
stags von Mäpferheide und Um-
gebung nie verhallend's

Lebe hoch.

Edward lot die mit Lumpen,
wie baut sonst ziemlich Nachbar R. Dago
ob diese Rechnung pumpen,
Kart hat gleichen genau
deshalb man frisch drauf.
Mehrere Verbandsmitglieder.